

Das Verhör

Ich schweige. Absolut. Ich bin stumm. Ja. Auch das absolut. Man wird mich nicht zum Reden bringen. Nein. Ich bleibe dabei. Ich bin stumm. Ich schweige. Ja. Jeder Versuch, mir etwas zu entlocken, vergebliche Liebesmüh. Lachen. Oh ja, gewiss, lachen. Ich lache. Noch wenigstens lachen. Stumm. Selbstverständlich. Ich schweige. Aber sie wollen es ja nicht glauben. Kein einziger glaubt mir. Keiner von den vielen, die ich kenne. Menschen, gewiss. Nicht ein einziger will mir glauben, dass jeder Versuch, mich zum Reden zu bringen, ein Schlag ins Wasser ist. Jawohl, ins Wasser. Wie man nur einen Hund schlägt, einen im Wasser liegenden Hund, den man ersäuft hat, den man schlägt, noch immer auf ihn einschlägt, wenn man sein Ziel erreicht hat, ihn längst erschlagen oder ersäuft hat, den Hund, aber weiter auf ihn einschlägt, weil man ihn nun wieder zum Bellen bringen will, den erschlagenen oder ersäuften Hund. Zum Bellen will man ihn bringen; das ist das wenigste. Wenigstens noch einmal bellen soll er, während er längst tot ist, weil man erreicht hat, was man erreichen wollte, ihn totzuschlagen. Doch dann soll er noch einmal bellen. Wenigstens ein einziges Mal.

Belle, Köter! schreien sie. So höre ich sie schreien. Sie schreien. Er schweigt längst.

Verfluchtes Stück Vieh, belle! Wenigstens jaulen könnte er. Ihnen zuliebe. Dass sie wüssten, dass er noch nicht ganz am Ende ist. Dass sie noch keinesfalls am Ziel angelangt sind und darum noch ein Ziel haben. Das ist die Hauptsache. Das Ziel, das Ende, das wirkliche Ende, nach einem vorausgegangenem Ende. Das lediglich ein Vorgeschmack war. Sein Tod. Der ihnen natürlich nicht den Gefallen tut, tun kann, weil sie ihr Ziel ja doch längst erreicht haben, das sie erreichen wollten. Dann die Trauer, die große Wut, die große Unzufriedenheit, der Seelenkummer, weil kein Flehen, keine Verlockungen, nichts, nicht einmal das Versprechen, die Aussichten auf einen saftigen Knochen ihn ins Leben zurückzurufen vermag. Leben, das heißt Bellen oder zumindest Jaulen. Wenigstens jaulen könnte er. Oder röcheln, wenn schon nicht bellen, ein schwachbrüstiges Röcheln, wenn er sich dazu

aufschwingen könnte. Sie würden ihn auf der Stelle belohnen. Auf der Stelle einen saftigen Knochen anschleppen, das würden sie, um ihn hernach, das ist vorauszusehen, er, gekräftigt, gestärkt, wahrscheinlich wieder soweit auf die Beine gebracht, dass er bellte, leise, sehr leise, selbstverständlich nach der Tortur, aber immerhin Laute, die sie für Bellen halten dürften, auch dafür hielten, um gewiss zu sein, dass er lebt, um ihn nach seiner Rettung totzuschlagen. Jetzt aber unwiderruflich und für alle Zeiten.

Ich bin stumm. Ich schweige. Sie werden mir Knochen hinwerfen. Vergeblich hinwerfen. Auszeichnungen. Ich denke an Auszeichnungen, wenn ich an Knochen denke. Ich schweige. Vergebliche Mühe, auch erst noch den Knochen zu besorgen. Sparen sie ihre Kräfte, möchte ich ihnen zurufen. Aber ich schweige. Ich kann mich bremsen. Lasst sehn, was für Auszeichnungen das sind, die ihr für mich habt, könnte ich sagen. Aber ich schweige. Ich bin stumm. Absolut. Hebe nicht einmal den Kopf. Ich schaue ihnen nicht in die Augen. Das wäre bereits zu viel. Stumm bin ich. Absolut.

Spart euch die Liebesmüh. Ich bin kein Hund. Ich bin kein Vieh. Schlagt auf mich ein, aber denkt nicht, dass ich rede.

Sie haben auf mich eingeschlagen. Auf mich eingedroschen. Jawohl, gedroschen, wie man Stroh drischt. Ich habe das nie erlebt. Ich bin nie mit auf den Feldern gewesen, nie mit hinausgezogen zur Erntezeit. Aber die Knüttel. Man sieht ihnen an, wozu sie taugen. Ja, sie haben auf mich eingedroschen, wie man Stroh drischt. Wie man sich vorstellt, dass Stroh gedroschen wird. Nein, kein Stroh, nicht das Stroh. Unsinn. Wie man Getreide drischt, die Spreu von den Körnern zu scheiden.

Ich habe mich keinesfalls gewehrt. Lass sie dich schlagen. Lass sie auf dich eindreschen, solange sie Kraft haben. Ihre Kräfte werden sich erschöpfen. Ich blieb stumm. Ich bin stumm. Ich schweige. Sie haben weiter gedroschen. Weder Weizen noch Spreu hat es gegeben. Muskelschmerzen. Ja, vermutlich Muskelschmerzen, wie sie auf mich einschlugen. Wie auf einen überzähligen Hund. Einen Hund, den man nicht durchfüttern kann, meint man und weiter drischt, bis

man ihn nieder hat. Auf dem Boden, er in den letzten Zügen, bis er in seinem Blut liegt, bis er nicht mehr kann, bis sie nicht mehr können, bis man nur noch den einen Wusch hat, er oder man selbst möge endlich verrecken.

Geradeso wie ich es sage, ist es. Im Zweifelsfalle der Hund. Das macht weniger Schwierigkeiten. Einen Hund niederzuschlagen, da halten sich die Schwierigkeiten in Grenzen. Ein Hund ist ein Tier. Ein Tier erschlägt man oder erschlägt es auch nicht. Wie es gerade kommt. Wonach einem der Sinn steht, wenn man so will. Man schlägt es tot oder lässt es am Leben. Aus Vergesslichkeit. Auch Gleichgültigkeit. Weil man es nicht für wert hält, der eigenen Mühe, die es immer macht, wenn es auch nur ein schwaches Tier ist, die Mühe, es totzuschlagen. Doch mich schlägt man nicht tot.

Sie haben es versucht. Natürlich versucht man immer wieder, den anderen totzuschlagen. Sie haben mich niedergeschlagen. Es war ihnen den Versuch wert. Immerhin. Eine Kostprobe vorläufig. Es schien ein reizvolle Aufgabe für sie zu sein. Immerhin. Es versprach ein Spaß für sie zu werden.

Aber ich musste sie enttäuschen. Ich bin stumm. Ich schweige. Absolut. Ich schwieg. Ich blieb stumm, als der erste Schlag fiel. Ein Hieb. Ich sagte kein Wort. Ich stöhnte nicht. Ich glaube nicht einmal ein Röcheln. Ein Röcheln, das war das wenigste, was sie erwarten durften. Vielleicht hätte ein Röcheln sie sogar versöhnt. Die Andeutung. Wenigstens die Andeutung. Nicht einmal das. Nein. Kein Entgegenkommen meinerseits, keine Zugeständnisse. Ich bin stumm, ja. Absolut.

Wer weiß, was hätte werden können. Kein Mensch weiß das. Niemand. Vermutungen. Was bleibt, sind Vermutungen. Das unausgelotete Reich der Möglichkeiten. Selbstverständlich. Doch ich verzichte. Ich verzichtete auch auf ein Röcheln. Noch im Augenblick, als sie mir den Todesstoß gaben. Nicht wirklich den Todesstoß. Mit einem Messer womöglich. Nein, kein Messer. Keine Waffen. Nichts.

Sie schlugen auf mich ein. Ich bin stumm. Ich blieb stumm. Absolut. Ich schwieg. Ich strafte ihre Anstrengungen Lüge. Dabei schien es eine leichte Aufgabe zu sein. Alles andere als ein schwieriger Fall.

Als sie hereinkamen. Wahrscheinlich vom Mittagstisch. Frisch gestärkt. Mit einer kräftigen Mahlzeit im Leib. Noch den Geschmack des eben verzehrten Fleisches auf der Zunge. Ein großer Lappen Fleisch wahrscheinlich. Und Kohl. Vermutlich Kohl. Oder Speckbohnen. Ich weiß es nicht. Aber wahrscheinlich wischten sie sich noch die Münder ab. Ja, einer wischte sich über den Mund. Mit dem Ärmelaufschlag. Nein, kein Ärmelaufschlag. Ich blieb stumm.

Vielleicht, wenn ich ihnen entgegengekommen wäre. Wer weiß, was hätte werden können. Ein leichtes Entgegenkommen. Meinerseits. Ein Seufzer. Ein Stöhnen. Besser ein Stöhnen. Seufzen klingt nach, man weiß nicht recht nach was. Ein leises Stöhnen, als sie gestärkt vom Mittagessen hereinkamen. Ein sehr leises Stöhnen. Gerade noch laut genug, dass sie es hörten, noch bevor sie sich an die Arbeit machten. O ja, Musik wäre das für ihre Ohren gewesen. Aber ich blieb stumm. Ich bleibe stumm. Ich schweige. Absolut.

II

Ihr Name? wurde ich gefragt. Sie fragten tatsächlich nach meinen Namen. Habe ich mich nicht erklärt? Ihr Name? Ich habe mich erklärt. Täglich. Mehrmals täglich. Sooft sie in meine Zelle kamen. Nein, keine Zelle. Keine falschen Behauptungen. In mein Zimmer. Ja, durchaus von einem Zimmer hatte der Raum etwas, worin man mich hielt. Ich will gerecht sein.

Ihren Namen, wenn wir bitten dürfen. Zweifellos ein Befehl. Man befahl mir meinen Namen zu nennen. Aber ich bin stumm. Wenn ich ihnen meinen Namen verweigerte, könnten sie nichts mit mir anfangen. Ja, sie nichts mit mir! Gut denn, lassen sie es bleiben. Lassen sie es dabei, dass ich schweige. Ich bin stumm. Ich schweige. Warum das alles also?

Man brachte mir einen Stuhl. Gut, sehr gut. Aber ich blieb bei meinem Schweigen. Man brachte mir ein Sitzkissen, damit ich es bequem hätte. Alles für die Bequemlichkeit. Sie wollten es an nichts fehlen lassen. Genau das sagten sie.

Man würde mir alsbald eine Tasse Kaffee anbieten, wenn ich weiterhin schwieg. Immer sind es gewisse

Kleinigkeiten, mit denen man mich zu bestechen hofft. Zuerst eine Tasse Kaffee, dann würde man weitersehen. Wie gut ich das alles bereits kannte. Ihre kleinen Versuchungen, die kleinen Bequemlichkeiten. Nichts Neues, nein. Aber ich bin stumm. Vielleicht Gebäck? Vielleicht zöge ich ein Stückchen Gebäck zum Kaffee vor. Vielleicht hätte ich es mir zur Regel gemacht, lieber auf den Kaffee zu verzichten, wenn es kein Gebäck dazu gab. Und das war nur ein erster Anfang, ein allererster, wenn man so will. Selbstverständlich gibt es weitere Versuchungen. Andere. Nicht unbedingt in jedem Falle verführerischere. Nicht unbedingt. Das kommt drauf an.

Sie tranken ihren Kaffee. Ich sah ihnen nicht zu. Nein, schon das wäre zu viel gewesen. Ich hörte, wie sie ihren Kaffee schlürften. Immer schlürfte einer. Kaum dass einer seine Tasse absetzte, griff ein anderer zu der seinen. Ein fortwährendes Kaffeetrinken. Aber sie boten mir nichts an, in der klugen Voraussicht, dass ich ablehnen würde. Unbedingt, jawohl. Ein anhaltendes Kaffeetrinken. Einer nach dem anderen. In winzigen Schlucken wahrscheinlich. Oder aus großen, sehr großen Bechern. Sie tranken und tranken. Es schien kein Ende nehmen zu wollen. Aber es gab ein Ende. Nichts ist ohne Ende.

Sie sagten, wenn ich sie richtig verstand, sie wären mit ihrer Geduld am Ende. Nun also, das war doch was. Sie nahmen mir das Kissen fort. Sie packten mich zu zweit unter den Schultern und zogen den Stuhl weg. So war es. Sie gaben mich wieder frei, nicht wirklich frei. Sie ließen mir die Wahl, auf den Boden zu fallen oder zu stehen, wie sie mich hatten stehen lassen. Ich fand es nicht weiter bemerkenswert, ob ich saß oder stand oder am Boden kauerte oder lag. Natürlich auf dem Boden. Ein Holzfußboden. Er knarrte, sooft man sich bewegte. Ein unerhörtes Knarren, sobald einer darauf ging. Schritt. Sie schritten. Keinesfalls hart. Nein, keinesfalls mit aufknallenden Absätzen. Stiefelabsätzen. Sie brauchten keine Stiefel. Nein! Stiefel wären ganz unangebracht gewesen.

Sie fragten nach meinen Wünschen. Es stünde mir alles, worüber sie zu verfügen hätten, zur Verfügung. Zur uneingeschränkten Verfügung. Unbedingt solle ich meine Bedürfnisse äußern. Ich schwieg. Ich bin stumm.

Ich blieb stumm.

Ich hätte mich gerne hingesetzt. Ja, nachdem ich, ich weiß nicht wie lange gestanden war, hätte ich mich gern hingesetzt. Doch sie würden den Stuhl nicht wieder herbeischaffen lassen, den einer aus dem Zimmer gebracht hatte; einer, der nicht zurückgekommen war.

Sie sagten, ich könne auf und ab gehen. Ich bin stumm. Sie sagten, wenn mir danach wäre, jawohl, genauso drückten sie sich aus, wenn mir danach wäre, dürfte ich auf-und-abgehen. Ich blieb stehen. Ich blieb auf der Stelle stehen. Ich wusste, sie würden mir das Auf-und-Ab-Gehen verbieten, irgendwann. Spätestens, wenn ich mich daran gewöhnt hätte. Spätesten wenn ich begänne, die neu erlangte Freiheit zu genießen.

Sie sagten, ich sei doch ein kluger Mensch. Unbestritten sei ich ein kluger Mensch, woran keiner in ihrer Runde zweifle. Keiner von ihnen, wie sie da in dem Raum versammelt wären, auf ihren bequemen Stühlen saßen und rauchten. Ja, sie rauchten. Alle rauchten sie. Keiner, der nicht rauchte. Außer mir. Ich rauchte selbstverständlich nicht.

Sie boten mir Zigaretten an. Eine Zigarette - vorläufig. Später könnte ich, wenn ich wollte, weitere haben. Sooft ich rauchen wollte, dürfte ich rauchen. Ich brauchte es ihnen nur frei heraus sagen, dann dürfte ich rauchen, soviel ich immer wollte. Ich bin stumm. Ich schweige.

Sie forderten mich auf, zu sagen, was ich sonst wünschte. Irgend etwas. Nach irgend etwas müsse ich zwangsläufig einen Wunsch haben, irgendeinen besonderen Wunsch, wie einen Wunsch hätten. Alle sie einen Wunsch, ganz den gleichen, sagten sie, dass ich ihnen meine Wünsche mitteilte. Auf diese Weise könnte ich sie glücklich machen. Nein, nicht glücklich. Soweit gingen sie nicht. Aber immerhin, es würde sie freuen, sagten sie. Ich bin stumm. Ich schweige. Ich schwieg.

Wenn ich mich setzen wolle, solle ich es sagen. Nur immer heraus mit der Sprache! Sofort wäre ein Stuhl für mich da. Ganz der gleiche Stuhl, den sie irgendwann hatten hinaustragen lassen. Kein gewöhnlicher Stuhl. Nein. Trotzdem ein gewöhnlicher Stuhl es durchaus getan hätte. Aber das wäre kein gewöhnlicher Stuhl gewesen, klärten sie mich auf. Ob ich denn nicht wissen

wolle, was es mit dem Stuhl auf sich habe. Ich bin stumm. Ich schwieg. Ja, ich schweige und ich schwieg. Der Stuhl sei der Stuhl, worauf die Verurteilten zu steigen hätten, bevor man sie hängt. Sie sagten es nicht ausdrücklich. Sie brauchten das nicht. Hätten sie es gesagt, hätte ich ihnen nicht geglaubt. Aber sie schwiegen sich über diesen Punkt aus. Das machte mich hellhörig. Kein gewöhnlicher Stuhl also, worauf man mich gesetzt hatte. Sie brauchten es mir nicht zu sagen. Das heißt, irgendwann später sagten sie es doch. Die ganze Zeit, all die Zeit, juckte es sie in den Fingern, mir gewisse Fakten mitzuteilen. Ich beobachtete sie. Sie schienen mir kaum Aufmerksamkeit zu schenken. Sie spielten Karten. Nein, sie spielten nicht Karten. Damals noch nicht. Später. Viel später holte einer ein Spiel Karten. Aus einer Schreibtischschublade. Aus einer Schublade des Schreibtischs, den sie den Schreibtisch des Chefs nannten. Aber erst Chefschreibtisch nannten, nachdem zwei von ihnen hinausgegangen waren. Der Chef und ich weiß nicht wer. Oder war ihr Chef während der ganzen langen Zeit niemals anwesend? Ich weiß es nicht.

Vorläufig ließen sie mich stehen. Noch waren sie sehr zuvorkommend. Noch gaben sie sich redlich Mühe mit mir. Später, ja, auch später war das der Fall. Dann hatten sie darauf verzichtet, mich mit meinem Namen anzusprechen. Die Sitten wurden rauer. Aber keinesfalls unfreundlich.

Sie machten Licht. Irgendwann machten sie Licht, nachdem ich mich an den Dämmer gewöhnt hatte. Diese Gewohnheit im Dämmerlicht zu stehen, ohne dass ich sie beobachtet hätte oder wenigstens ohne dass sie es wahrnahmen, dass ich sie beobachtete, das Aufglimmen ihrer Zigaretten und was vielleicht entscheidender war, die Zigaretten zählend, die sie rauchten. Ich weiß nicht, was ich mir davon versprach, ob ich mir davon etwas versprach. Keine Ahnung, ob ich mir überhaupt etwas davon versprochen habe. Ein Ablenkungsmanöver. Ich vermute, ein Ablenkungsmanöver. Sie wahrzunehmen, immer ist es die Wahrnehmung, die uns in Bann schlägt, und Schritt für Schritt zu vergessen suchen, dass sie da waren und sprachen. Sehr laut sprachen sie. Beinahe unmöglich, ihr Sprechen zu vergessen. Aber ich strengte mich an.

Ich schaffte es immer nur beinahe. Doch immer wieder hörte ich ihre Stimmen, sooft ich dachte, es geschafft zu haben, sie nicht mehr zu hören. Ihre Stimmen zu vergessen. Ihre Verlockungen. Ja. Immer wieder Verlockungen. Aussichten. Ganz zweifellos die vielversprechendsten Aussichten. Möglichkeiten. Erst sehr vage. Dann Gestalt annehmend. So versprochen, wenn ich nur erst einmal Ja gesagt hätte. Nein, ich bin stumm. Ich schweige. Ich schwieg. Ich versuchte, nicht länger auf ihre Stimmen zu achten. Sie zu vergessen, wie sie allmählich einiges vergaßen. Ihre Versprechungen. Ihre Verlockungen. Die ganze vage Angelegenheit von irgendwelchen Aussichten, die mir offenstünden. Ich schweige. Und ich schwieg.

Sie meinten, ich sei der richtige Mann für sie. Ich weiß nicht, wie sie darauf kamen. Sie behaupteten es und vergaßen es im gleichen Augenblick wieder. Nicht sofort, nein, aber bald, sehr bald, nach Minuten. Ich glaube, es war nur eine Frage von Minuten, bis sie verstanden, dass ihre Versuche vergeblich waren.

Sie sagten, er ist nicht aus der Reserve zu locken. Ich glaube, das sagten sie. Nein, nicht Reserve. Ein anderes Wort. Ein Wort wie Reserve, aber nicht Reserve. Ich weiß nicht was.

Festzustehen scheint, dass sie ihre ursprüngliches Ziel langsam vergaßen, wenn es denn derlei überhaupt gab. Das ist nicht auszuschließen. Ich weiß es nicht. Das langsame Vergessen im Laufe der Zeit und die Veränderung, die daraus entsteht. Das war verständlich. Unbedingt nach den langen Stunden. Tagen. Es mögen Tage gewesen sein. Aber noch war es nicht soweit. Noch schienen sie Hoffnung zu haben.

Ich hörte sie Kartenspielen.

Sie sprachen miteinander.

Man hatte ihnen frischen Kaffee gebracht und einen kleinen Imbiss. Ich sah sie essen. Sie aßen, mit langsamen Mundbewegungen, sehr langsamen, als befürchteten sie, die kleine Mahlzeit sei die letzte für die längere Zeit, die nächsten Stunden. Möglicherweise für die lange Nacht überhaupt. Ja, sie aßen mit Genuss, wie man nur mit Genuss isst, wenn man weiß, dass es sobald nichts mehr gibt; geradeso aßen sie.

Sie fragten, ob ich an ihren Tisch kommen wolle. Solange der Chef nicht da wäre, könnte ich mich zu ihnen setzen. Einer stand sogar auf und wies auf seinen Stuhl. Zweifellos bot er mir seinen Platz an. Nicht direkt. Soweit wollte er nicht gehen. Aber immerhin, die Geste war unzweideutig. Ich sollte mich auf seinen Stuhl setzen, aus seinem Becher trinken, eine von seinen Zigaretten rauchen. Aber ich bin stumm. Ich blieb stumm. Ich schwieg.

Vielleicht, so beratschlagten sie laut, wenn sie mir den Chefsessel anböten, dass ich dann annehmen würde, anstatt sie nur anzuglotzen, stumm, ohne je ein Wort zuzusagen; sie anglotzte, nicht direkt, nicht dass man mich dabei ertappte. Aber ihnen machte man so leicht nichts vor, sagten sie. Sie wüssten, dass ich, wie ich mich auch verstellte, beobachtete, aus den Augenwinkeln wie sie aßen, während mir wahrscheinlich vor Angst und Hunger der Magen knurrte.

Knurrt ihm der Magen, vor Angst, das sei ihnen bekannt, weil es immer ganz das gleiche wäre, sagte einer mit abgewandtem Gesicht.

Ein anderer, der Chef werde keinesfalls etwas dagegen einzuwenden haben, käme er zurück. Also war er da gewesen. Und fände seinen Sessel besetzt von mir. Er wäre ein Mann mit Humor, sagte wieder ein anderer. Mit einem ausgesprochenen Humor, wie man schnell kein zweiten Chef mit einem solchen Humor träfe. Wahrscheinlich hätte er mir sogar seinen Schreibtischsessel von sich aus angeboten, damit ich es bequem hätte, wovon ich mich wenigstens einmal kurz überzeugen sollte. Und auch überzeugen sollte, dass ihr Chef unbedingt der Mann wäre, wie sie ihn mir zu schildern suchten, ohne seinen Charakter freilich vollkommen zu treffen. Denn der Chef sein ein Mensch, wie kein zweiter sich leicht fände. Wovon ich mich selbst überzeugen könnte. Denn noch in der Nacht, spätestens gegen Morgen würde ihr Chef zurückerwartet. Und wenn er mich dann auf seinem Sessel sitzend fände, würde ich feststellen, was für ein Mensch er wirklich wäre, ihr Chef. Aber ich schwieg.

Vielleicht, wenn ich mich an den Tisch gesetzt hätte, zu ihnen angesetzt hätte, schweigend, ohne ein Wort zu sagen, aber immerhin, an ihren Tisch, dann, vielleicht,

ich weiß nicht was. Aber immerhin, es schien nicht unmöglich zu sein.

Längst hatte ich es aufgegeben, sie nicht mehr hören zu wollen. Längst mich damit abgefunden, dass ich sie hören würde, wie ich mich auch dagegen sträubte, wie viel Mühe ich darauf verwandte, nichts mehr von ihnen wahrzunehmen, sie nicht wahrhaben zu wollen, sie schließlich zu vergessen. Aber ich vergaß sie nicht. Unmöglich. Sie vergaßen mich ebenfalls nicht.

Sie aßen noch immer. Dann hatten sie ihre Mahlzeit beendet. Nein, keine Mahlzeit. Ein Imbiss, wie gesagt, mehr nicht. Sie ließen das Geschirr abräumen, von einem, der mit einem großen Tablett unterm Arm hereinkam, das schmutzige Geschirr, Teller, Tassen, Becher, Gläser und was weiß ich auf das Tablett stellte und den Raum verließ, durch die gleiche Tür, durch die ich hereingekommen war, wahrscheinlich.

Ich solle mich endlich hinsetzen. Setz dich hin, du Schwein! Nein, nicht Schwein. Keiner verlor die Beherrschung, keiner vergaß sich, keiner, der sich nach einem Ausfall, einem Wutausbruch hernach entschuldigen musste. Ich solle mich hinsetzen, ja.

Setz dich hin! Mehr nicht. Das war ein Befehl. Also ging es los. Endlich, dachte ich, endlich ist es soweit, dass sie ihre Masken fallen lassen. Aber sie sprachen noch immer von dem Chefsessel, von den Vorzügen, von dessen Bequemlichkeit, die ich ausschlug, wenn ich mich nicht daraufsetzte.

Jetzt zum letzten Mal, daraufsetzen solle ich mich. Ich schwieg. Ich blieb stumm.

Also er will nicht, hörte ich einen sagen. Nein, er will sich nicht setzen. Sie waren gestärkt, von dem kleinen Imbiss gestärkt, aber keinesfalls satt. Satt konnten sie nicht sein. Sie hatten daran gerochen, wie es wäre, wenn sie satt würden. Aber sie hatten kleine Portionen erhalten. Sie verdauten. Aber sie hatten kaum etwas im Magen zum Verdauen. Und der Kaffee, Becherweise Kaffee, der den Verdauungsvorgang beschleunigte, dass sie erst gar nicht schläfrig wurden, erst gar nicht auf den Einfall kamen, sich zurückzulehnen und, die Hände über dem Bauch, ein wenig vor sich hinzudösen.

Nein, der gegenteilige Fall trat ein. Oh, alles war

bestens ausgeklügelt. Ausgezeichnet. Sie waren hungrig, unbedingt waren sie hungrig geblieben. Man hatte ihren Appetit gekitzelt und man hatte sie wach gemacht. Sie sehnten sich nach einem reichlich gedeckten Tisch. Alles bisherige war ja nur eine Vorspeise gewesen, zu nichts weiter, als ihren Appetit anzuregen. Aber es blieb dabei. Es gab nichts mehr. Nein, die Küche war längst geschlossen.

Die Küche ist geschlossen, sagte einer, den sie nach Essbarem ausgeschickt hatten, ausgeschickt hatten, etwas zum Essen aufzutreiben, weil sie hungrig waren, einer wie der andere hungrig, wie sie feststellten, nachdem sie einmal davon angefangen hatten, angefangen hatten, sich über die kleinen Portionen zu beklagen, die man ihnen gebracht hatte. Viel zu kleine Portionen für eine lange Nacht, die ihnen bevorstand, die mir bevorstand. Worüber sie sich beschwerten wollten, am nächsten Tag beklagen wollten, bei ihrem Chef womöglich. Oder bei dem Vorgesetzten ihres Chefs.

Wie spät es wäre, wollten sie von mir wissen. Sag uns, wie spät es ist! Ich bin stumm. Ich schweige. Ich schwieg. Sie hatten mir meine Uhr vom Handgelenk genommen. Nein. Sie hatten mich gebeten, ihnen meine Uhr zu geben. Sie sagten, ich würde womöglich geröntgt werden. Möglicherweise sei eine Röntgenaufnahme notwendig. Sie würden mir die Uhr alsbald zurückgeben. Die Uhr sei bei ihnen in sicherer Verwahrung. Keine Angst solle ich um meine Uhr haben. Ich bekäme sie wieder, alsbald zurück, sobald ich erst geröntgt worden sei.

Das ist dumm, sagte einer. Dumm, dass ich keine Uhr hätte. Eine Uhr, immerhin, das wäre ein Wertgegenstand zum Handeln. Vielleicht sogar eine goldene Uhr, eine goldene Uhr, die ich ihnen anbieten könnte. Für kleine Vergünstigungen, wenn ich ihnen sonst nichts anzubieten hätte.

Sie würden mir gerne ein kleines Geschäft vorschlagen, einen kleinen Handel, bei dem für sie etwas herausspränge. Für sie eine Kleinigkeit und für ihren Chef. Oder für ihren Chef auch nichts, aber wenigstens für sie. Etwas zu Essen wollten sie kaufen, wenn es zu dem Geschäftsabschluss käme. Etwas aus

dem Restaurant, das ihnen bekannt sei, ganz in der Nähe, ganz nach ihren Wünschen und auch noch zu später Stunde liefere. Vielleicht wenn ich ihnen einen kleinen Schuldschein ausstellen könnte, eine Erklärung, dass ich für alle Kosten einstünde, Kosten, wenn sie einen von ihnen in das kleine Restaurant schickten, gleich an der Ecke, um etwas zum Essen zu besorgen. Ein T-Bone-Steak. Und eine Flasche Wein. Sehr guten Wein führe das Restaurant, zu äußerst zivilen Preisen, zuvorkommenden Preisen, Preisen, die für sie gemacht wurden, ausschließlich für sie, da der Besitzer des Restaurants einer von ihnen war. Ein früherer Kamerad, der es zu etwas Ansehnlichem gebracht hätte. Im Gegensatz zu ihnen zu etwas Anerkanntem, während sie die letzten Idioten seien, die allerletzten Idioten, die sich die Nächte um die Ohren schlagen müssten, ohne gewisse Aussichten. Ohne jede Perspektive. Ja, ohne etwas Ordentliches im Magen zu haben, und ohne Hoffnung, dass sich an diesem Zustand jemals etwas ändern würde. Nein, nichts. Nicht einmal, dass die Küche zur Nacht geöffnet bleibe, könnten sie durchsetzen. Trotz ärztlicher Atteste, trotz nachweislich hohem Krankenstand in ihren Reihen. Trotz der Magengeschwüre, unter denen sie reihum litten.

Und wozu das alles? fragten sie mich. Aber ich bin stumm. Ich schweige. Ich schwieg. Sie sagten, ich solle ihnen wenigstens eine kleine Schuldverschreibung geben. Eine Unterschrift, dass ich für die Kosten aufkommen würde, sobald ich erst wieder draußen wäre. Sie hatten eine Schuldverschreibung vorbereitet. Sie zeigten sie her. Ich schaute nicht hin. Ich schwieg. Ich schlug die Augen nieder. Nein, ich schlug die Augen nicht nieder. Ich hielt meine Augen auf das Licht gerichtet, in das ich während der ganzen Zeit schon gestarrt hatte, offiziell. Aber ich hatte sie beobachtet. Die ganze Zeit aus den Augenwinkeln beobachtet.

Sie sagten, dies alles verpflichtete mich zu nichts. Zu rein gar nichts, betonten sie. Hauptsache, ich würde unterschreiben. Hauptsache, sie hätten eine Unterschrift auf einem Schuldschein. Denn nur mit einem unterschriebenen Schuldschein könnten sie etwas bekommen. Fünf T-Bone-Steak und drei Flaschen Wein. Nein, fünf Flaschen Wein, wenn ich nichts dagegen einzuwenden hätte. Besser fünf Flaschen. Denn sobald

sie einmal von dem Wein getrunken hätten, würden sie mehr trinken wollen. Für jeden eine Flasche.

Nun, wie es mit dem Schuldschein stehe? erkundigten sie sich. Ich schweige. Ich schwieg. Keine Bedenken sollte ich haben. Ich solle getrost unterschreiben. Meine Unterschrift verpflichtete mich zu nichts. Hauptsache, sie hätten ihren Schuldschein. Alles weitere spiele keine Rolle. Ein Schuldschein, mehr nicht. Und würde auch nicht bezahlt werden müssen. Nicht, dass ich dächte. Nein, niemals würden die Schuldscheine eingelöst. Das sei bisher noch in keinem Fall geschehen. Aber ihr früherer Kamerad bestehe nun einmal darauf. Aus welchen Gründen auch immer. Sonst gäbe es nichts für sie. Und hungrig wären sie, und durstig. Das reize die Magennerven, ganz entschieden die Magennerven und ihre Stimmung.

Also, komm her und unterschreibe! Ich bin stumm. Ich schweige. Vielleicht hätte ich unterschrieben. Ich weiß es nicht. Auszuschließen ist das nicht. Ich fühlte eine Bereitschaft, ihnen diesen Gefallen zu tun, meine Unterschrift auf den Zettel zu setzen, mich zu verbürgen, dass alle Kosten ersetzt werden sollten, von mir, damit sie etwas zu essen bekämen. Aber meine Hände. Meine Hände! Mit solchen Händen unmöglich zu unterschreiben. Ganz ausgeschlossen, mit diesen Händen einen Füllhalter zu halten. Vielleicht wäre das zur Not gerade noch angegangen. Ich weiß nicht. Vielleicht. Ich will es nicht ausschließen. Mit etwas gutem Willen. Unter Aufbieten aller Kräfte. Dem verbliebenen Rest. Aber unmöglich, die Hände zu bewegen. Unmöglich, meinen Namen zu schreiben.

Sie sahen es ein. Ich brauchte kein Wort darüber verlieren. Sie sahen es auf der Stelle ein. Auf der Stelle, das heißt, als sie meine Bereitschaft wahrnahmen, meine überaus versteckte Bereitschaft, nicht einmal das, ein Moment des Zögerns, der Unentschlossenheit, des Überlegens, des Zweifels, der Hoffnung, ja, auch der Hoffnung, wenigstens im Augenblick, wenigstens für eine Sekunde, vielleicht auch länger, eher wahrscheinlich kürzer, aber immerhin wahrzunehmen, nicht genau, aber wahrzunehmen; oder der eigene Wunsch, ihr eigener Wunsch, indessen ich zögerte, ihnen den Gefallen zu tun oder auch nicht zu tun. Aber immerhin ein Augenblick voller Geräusche. Angefüllt von meiner

Stimme. Sekundenweise. In meinem Kopf. Jetzt. Als könnte ich mein Schweigen brechen. Dies eine Mal. Und dann für alle Zeiten. Ich blieb stumm. Ich schwieg. Sie waren enttäuscht. Sie hatten erwartet, mich sprechen zu hören. Oh, diese Versuchungen! Ich bin stumm. Ich schweige. Absolut. Nur ein Augenblick des Zweifels, des Wankens, des...

III

Es wunderte niemand, als man mich fand. Ich lag in einem Straßengraben. Nein, nicht in einem Straßengraben, in einem Wassergraben. Oder einem Straßengraben, worin Wasser stand. Sehr wahrscheinlich auf dem Rücken. Nein, nein, nicht auf dem Rücken. Ich lag auf der Seite, mit angezogenen Beinen, den Kopf auf der Brust, die Hände vor das Gesicht geschlagen. Man sagte, er hat seinen Kopf schützen wollen. Man sagte, er hat seinen Körper schützen wollen. Aber wer immer das auch behauptete, log. Ohne Absicht. Ich unterstelle keinerlei Absicht. Nach der Haltung meines Körpers und den vor das Gesicht gepressten Händen lag ein solcher Schluss auf der Hand. Aber nicht ich hatte meine Beine an den Körper gezogen, nicht ich hatte den Kopf auf die Brust gesenkt, nicht ich hatte meine Hände vor mein Gesicht geschlagen. Wäre es nach mir gegangen, wäre ich gerade wie ein Stück Holz auf dem Rücken gelegen. Aufrecht, wenn sich das von einem Liegenden sagen lässt. Aufrecht, kerzengerade war er gelegen, hätte man gesagt und hätte dazu gesagt, aufrecht, wie er im Leben nie stand oder ging oder beides.

Man hatte mich in den Graben befördert, wie es gerade kam. Man hatte die Lade geöffnet. Eine Kette hatte gerasselt. Man war auf die Pritsche heraufgestiegen. Dann hatte man mich von der offenen Pritsche heruntergerollt. Ich war auf die Straße gefallen. Ich war auf der Straße gelegen. Dann hat mich jemand unter den Armen gepackt und mich von der Straße gezerrt. Man hat mich fallenlassen. Man hat mir einen Tritt versetzt. Mein Körper war ohne Zutun in den Graben hinunter gerollt. So lag ich. Dann hat man die Lade geschlossen und war davongefahren. Es war nur ein Mensch. Deshalb die Umstände mit der Lade. Wären sie zu zweit

oder zu mehreren gewesen, hätten sie mich bei den Schultern und Füßen gepackt und mich mit einem Hau-Ruck! hinuntergeworfen, ohne sich mit der Lade auch erst noch Umstände zu machen. Wahrscheinlich hätten sie des Guten zu viel getan und mich mit viel Schwung über den Graben auf die Weide geworfen. Es war Nacht. Dunkelste Nacht, denke ich. Ich hörte Schafe blöken, als der Kleinlaster, ich vermute, es war ein Kleinlaster, davongefahren war. Ich hörte sie blöken die ganze Nacht.

Ich weiß nicht, wie lange ich so lag. Stunden. Es müssen Stunden gewesen sein. Nach Stunden kamen sie zurück. Es war nicht der Kleinlaster. Ein Personenwagen, der erste Personenwagen, den ich hörte, seit ich da lag, und ich dachte, als ich ihn näherkommen hörte, das kann kein Zufall sein. Sie waren zu zweit. Ich hörte sie aussteigen. Ich hörte eine Stimme sagen: 'Hier muss es sein.' Dann waren sie davongegangen, aber gleich darauf wieder zurückgekommen. Sie kamen noch näher. Dann blieben sie stehen.

Sie hatten eine Taschenlampe. Wahrscheinlich hatten sie eine Taschenlampe. Wahrscheinlich suchten sie den Graben mit der Taschenlampe ab. Dann die Erschütterungen des Bodens von ihren Schritten und den Hufen der aufgeschreckten Schafe. Hier!, hörte ich eine Stimme ganz nah bei mir rufen. Dann eine Hand. Ein Griff. Vermutlich die gleiche Hand, die mich von der Pritsche gerollt hatte. Dann eine zweite Hand an meinem Hals. Man drückte meine Beine gegen meinen Körper. Es muss ein hartes Stück Arbeit gewesen sein.

Warum hast du ihn nicht weiter oben ins Schilf geworfen?, hörte ich einen mit keuchendem Atem fragen. Dann hörte ich nichts mehr bis auf das Platschen der Schritte im Wasser. Aber gleich darauf hörte ich auch ihre Schritte nicht mehr. Man drückte meinen Kopf unter Wasser. Mein Kopf war angefüllt von einem dumpfen Brausen. Man trat auf meinen Bauch. Ich hörte Fluchen. Es gab Schwierigkeiten mit meinem Kopf. Ich verstand nur, dass mein Kopf unter Wasser bleiben sollte. Mein Kopf hatte sich aus dem Wasser gedreht. Dann fühlte ich einen Schuh auf meinem Ohr. Dann einen stumpfen Tritt ins Gesicht. Noch einen und noch einen. Ich weiß nicht, wie viel Tritte. Vermutlich gerade so viele, wie es brauchte, meinen Kopf im

Schlamm unter Wasser zu halten. Dann legten sie meine Hände vor mein Gesicht. Ich weiß es nicht. Es muss so sein. Es gibt keine andere Erklärung. Dann war alles ruhig und alles zu Ende.

Copyright falk bayerl 2001